

DA UND FORT. LEBEN IN ZWEI WELTEN
Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz

**Ein interkulturelles Projekt mit Wanderausstellung,
Buchpublikation und Videodokumentation**

Bericht zur Standortbestimmung Juni 2001 bis Dezember 2002

Dr. Heinz Nigg

Zürich, 16.12.2002

Inhalt

Vorwort	3
Schritte zur Integration: soziokulturell, wissenschaftlich und bildungsorientiert	4
Begegnung und Auseinandersetzung	4
Wissenshorizonte erweitern	4
Bildungserlebnisse vermitteln	5
Auswertung	6
Fragestellung	6
Die Wanderausstellung in Zahlen	7
Das Arbeitsumfeld der AusstellungskoordinatorInnen	8
Evaluation der Videodokumentation (DVD/VHS) und der Unterrichtsmaterialien	8
Wirkung der Wanderausstellung	8
1. Forschend lernen	8
2. Teilnahme an Austauschprozessen	9
3. Kritikfähigkeit fördern	11
4. Schlussfolgerungen	12
Der Bund verlängert die Wanderausstellung bis Ende 2003	13

Vorwort

Während eines halben Jahres haben sich mehr als siebzig MigrantInnen aus Italien, Deutschland, Ungarn, der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien in Erzählworkshops mit ihren Lebensgeschichten auseinandergesetzt. Mit dabei waren auch SchweizerInnen, die in den vierziger und fünfziger Jahren aus abgelegenen Bergregionen in die urbanen Zentren gezogen waren. Aus dem Erinnerungsprojekt, das 1998/99 stattfand, resultierten mittlerweile eine Buchpublikation (1999) und eine Wanderausstellung, die in der Deutschschweiz bis Ende 2002 an fünfzehn Standorten zu sehen war. Eine Videodokumentation auf DVD und VHS sowie Unterrichtsmaterialien auf der Website <http://www.da-und-fort.ch> ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten der Migrations- und Integrationsproblematik - in Schulen, in der offenen Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung. Dieses für die Schweiz neuartige Projekt des interkulturellen Austauschs gibt der Migration ein persönliches Gesicht und leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis der Integrationsproblematik.

In der vorliegenden Standortbestimmung werden die Etappen der Projektentwicklung skizziert sowie die wissenschaftlichen und handlungstheoretischen Kernpunkte des Projekts herausgearbeitet. Durch die Auswertung der Wanderausstellung vom Juni 2001 bis Ende 2002 wird die Wirkung des Projekts erfasst. Ziel dieses Berichtes ist es, den Finanzgebern, dem Patronatskomitee, allen beteiligten AusstellungskoordinatorInnen sowie weiteren an interkulturellen Projekten interessierten Fachleuten einen Einblick in die Funktionsweise von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' zu ermöglichen.

Der Erfolg der bisherigen Projektarbeit hat die Eidgenössische Ausländerkommission (EKA) vom Bundesamt für Ausländerfragen dazu bewogen, die Wanderausstellung um ein Jahr zu verlängern. 'Da und fort. Leben in zwei Welten' kann also bis Ende 2003 an zehn weiteren Standorten gezeigt werden. Als Projektleiter möchte ich mich an dieser Stelle bei der EKA und allen anderen Behörden, Stiftungen und Institutionen bedanken, die 'Da und fort. Leben in zwei Welten' ideell und finanziell unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an die AusstellungskoordinatorInnen in den verschiedenen Städten und Gemeinden für ihren grossen Einsatz!

Dr. Heinz Nigg

Schritte zur Integration: soziokulturell, wissenschaftlich und bildungsorientiert

'Da und fort. Leben in zwei Welten' war ursprünglich als Ausstellungsprojekt für das Museum für Gestaltung in Zürich geplant. Dieses Museum wurde in den 90er Jahren international bekannt mit seinen Ausstellungen über Themen der Alltagskultur wie Drogenkonsum, mobile Gesellschaft, Jugendkultur und Neue Medien. Für 'Da und fort. Leben in zwei Welten' wurde ein innovativer Ansatz gewählt: MigrantInnen sollten unmittelbar in die Produktion der Ausstellung miteinbezogen werden.

Begegnung und Auseinandersetzung

Die Anregung für dieses Vorgehen ging vom Sozialdepartement der Stadt Zürich aus, das die Ausstellung mit einem Beitrag unterstützte und sich bereit erklärte, im Vorfeld der Ausstellung ein soziokulturelles Projekt mit MigrantInnen zu finanzieren. Ebenfalls mit einem Beitrag und mit personellen Ressourcen beteiligte sich die 'Fachstelle für Interkulturelle Fragen' (FiF) des Präsidialdepartements der Stadt Zürich. In sieben nach Herkunftsländern und -regionen gegliederten Workshops, moderiert von Fachleuten aus Forschung und Erwachsenenbildung, wurden mit Methoden der Oral History Migrationsbiografien aufgearbeitet. Zusammen mit Erinnerungsobjekten aus dem Privatbesitz der Workshop-TeilnehmerInnen fanden sie Eingang in die Ausstellung¹. Anstatt Migration aus der Sicht von MigrationsexpertInnen zu verhandeln, entstand so eine Ausstellung aus der Sicht von MigrantInnen. Der damalige Entscheid für einen partizipatorischen, soziokulturellen Ansatz war prägend für die Weiterentwicklung von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' als ein Projekt des interkulturellen Austauschs.

Nach der erfolgreichen Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich (November 1998 – Februar 1999) mit mehr als 7'000 BesucherInnen konnte eine reduzierte Fassung der Ausstellung in Form einer 9-Monitor-Videoinstallation ab Juni 2001 in der Deutschschweiz auf Wanderschaft gehen². Je nach den vor Ort verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen wurden eigene lokale Ausstellungsteile, Begleitveranstaltungen und/oder Ausstellungsbesuche von Schulklassen organisiert. Durch direkte Begegnungen zwischen In- und AusländerInnen konnten gegenseitige Vorurteile abgebaut und damit ein Beitrag zur Integration geleistet werden.

Wissenshorizonte erweitern

Bei zunehmender Fremdenfeindlichkeit – heute vor allem in Bezug auf Asylsuchende – kommt der Wissensgenerierung über lebensweltliche Zusammenhänge von Arbeits- und Fluchtmigration aus der Sicht von MigrantInnen eine besondere Bedeutung zu. Wenn es gelingt, neue Einsichten über das Warum und Wie von Migrationsprozessen auf der Ebene des Alltagshandelns zu gewinnen, kann den ideologischen Verzerrungen im politischen Diskurs entgegengewirkt werden. Beim Projekt 'Da und fort. Leben in zwei Welten' ging es deshalb von Anfang an darum, die interkulturelle Auseinandersetzung mit ethnographischer Migrationsforschung zu verknüpfen. Die wissenschaftliche Darstellung und Aufarbeitung von Migrationsbiografien ist auch für das kulturelle Selbstverständnis der MigrantInnen von grosser Bedeutung. Indem sie als gesellschaftliche AkteurInnen wahrgenommen und ihre wirtschaftlichen und sozialen Leistungen registriert werden, erfahren sie Anerkennung auf symbolischer Ebene.

¹ Mehr über den Aufbau und die Durchführung der Erzählworkshops in: Nigg, Heinz (Hrsg.). Da und fort. Leben in zwei Welten. Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz. Zürich 1999.

² Bei der Finanzierung der Wanderausstellung waren massgeblich beteiligt die Eidgenössische Ausländerkommission (EKA) des Bundesamts für Ausländerfragen, der Kanton Zürich und die Sophie und Karl Binding Stiftung. Weitere Finanzgeber waren die Pro Helvetia, die Stiftung Bildung und Entwicklung, die Caritas Schweiz, die Kantone Appenzell IR, Appenzell AR, Basel-Landschaft, Bern, Graubünden, Thurgau, Zug und die Firma Cablecom.

Die Migrationsforschung in der Schweiz hat sich bis anhin vorwiegend aus historisch-sozialwissenschaftlicher Sicht mit Migration und Integration beschäftigt³. Ähnlich wie in Deutschland und Österreich steht auch bei uns die lebensweltliche Erforschung der Migration noch am Anfang⁴. Die Entwicklung der Methode der Erzählworkshops im Projekt 'Da und fort. Leben in zwei Welten' ermöglichte hierzulande zum ersten Mal einen systematisierten Blick auf die Lebenswelt von MigrantInnen. Die in den Workshops gesammelten biografischen Erzählungen, Abbildungen von Erinnerungsobjekten und eine Serie von vierzehn transkribierten Videointerviews wurden nach thematischen Gesichtspunkten dokumentarisch ausgewertet und in Buchform veröffentlicht. Sieben der geschnittenen Videointerviews fanden Eingang in die Wanderausstellung und wurden mit dem gleichen Themenraster wie im Buch editiert, hochdeutsch untertitelt und als DVD und VHS-Kassette herausgegeben. Somit steht heute ein grosser Teil der gesammelten und bearbeiteten Materialien aus dem Projekt 'Da und fort. Leben in zwei Welten' der Migrationsforschung zur Verfügung.

Bildungserlebnisse vermitteln

Schon während der Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich wurde deutlich, dass die junge Generation das Hauptzielpublikum für 'Da und fort. Leben in zwei Welten' abgeben würde. Die Auswertung einer im Rahmen der Ausstellung durchgeführten Projektwoche "Migration und Schulerfolg" mit mehr als 350 Studierenden aus allen Lehrerseminarien des Kantons Zürich hatte nämlich gezeigt, wie wichtig der Einbezug von anschaulichen Materialien in den Unterricht ist, um das Interesse für Themen wie Migration und Integration zu wecken. Die positiven Erfahrungen mit LehrerInnen und Schulklassen führte zur Entscheidung, die Wanderausstellung schwerpunktmässig auf Schulen auszurichten.

An jedem Ort, wo die Ausstellung Station macht, wird die Lehrerschaft der Oberstufe, der Mittel- und Berufsschulen eingeladen, sich mit ihren Schulklassen für einen Besuch der Wanderausstellung einzuschreiben. Die Begegnung mit MigrantInnen via das Medium Video soll sie dazu anregen, selbst forschend aktiv zu werden: mit Tonband und Videokamera auf den Spuren der Migration – in der Nachbarschaft und in der eigenen Familie. Die Ausstellung und die dazugehörigen Materialien führen in die Thematik ein und schaffen Anreiz, sich kreativ mit Fragen der mobilen Gesellschaft, der Identitätsbildung und der sozialen Integration auseinanderzusetzen. In den auf der Website <http://www.da-und-fort.ch> zur Verfügung gestellten Unterrichtshilfen wird darauf hingewiesen, wie wichtig es für die Integration ist, sich offen und neugierig mit der Migrationsgesellschaft zu beschäftigen. Es gilt, den Jugendlichen Bildungserlebnisse zu vermitteln, indem ihnen ein persönlicher Zugang ermöglicht wird zu von ihnen als fremd empfundenen Wirklichkeiten. Auch sollen sie lernen, Begriffspaare wie Schweizer/ Ausländer, heimatlich/fremd, national/ethnisch zu hinterfragen.

³ Einen guten Überblick über die historische Entwicklung und den Stand der Migrationsforschung gibt Gianni D'Amato in seiner Studie 'Vom Ausländer zum Bürger. Der Streit um die politische Integration von Einwanderern in Deutschland, Frankreich und der Schweiz'. Potsdam 1998. S. 9ff.

⁴ Zur Problematik lebensweltlicher Migrationsforschung: Novi, Livia. Lebenswelten italienischer Migranten. In: Motte, Jan/Ohlinger, Rainer/von Oswald, Anne (Hrsg.). 50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte. Frankfurt/New York 1999. S. 243 – 258.

Auswertung

In den Kooperationsvereinbarungen zwischen den Geldgebern und AV-Produktionen Heinz Nigg wurde festgehalten, dass der Evaluation der Projektarbeit besondere Bedeutung zukommt. Damit soll eine nachhaltige Verankerung der gewonnenen Erkenntnisse bei allen Beteiligten bewirkt werden. Mittels Fragebogen wurden bei den AusstellungskoordinatorInnen vor Ort ihre Erfahrungen im Umgang mit der Wanderausstellung gesammelt:

1. Wie haben Sie von der Wanderausstellung 'Da und fort' erfahren und weshalb wollten Sie diese übernehmen? Welche Erwartungen hatten Sie an die Ausstellung und wurden sie erfüllt?
2. Wie viele BesucherInnen sahen die Ausstellung? Wie viele Schulklassen und andere Gruppen haben die Ausstellung besucht?
3. Haben Sie Reaktionen auf die Ausstellung erhalten (mündlich, schriftlich)?
4. Wie rege wurde der Lesetisch benutzt? Wie gut hat die Videotechnik funktioniert?
5. Haben Sie einen ergänzenden Lokalteil erarbeitet? Wenn ja, was war das Ziel des Lokalteils? Welche Ihrer Ziele gingen in Erfüllung und welche nicht?
6. Haben Sie ein die Wanderausstellung ergänzendes Rahmenprogramm organisiert? Wenn ja, was war das Ziel des Rahmenprogramms? Welche Ihrer Ziele gingen in Erfüllung und welche nicht?
7. Wie haben die Medien auf die Ausstellung reagiert?
8. Wie haben die Behörden und Organisationen auf die Ausstellung reagiert?
9. Welche Auswirkungen hat dieses Projekt auf Ihre weitere berufliche oder institutionelle Arbeit im Bereich Migration und Integration?

Die Angaben aus den Befragungen und die weiteren durch die lokalen AusstellungskoordinatorInnen zur Verfügung gestellten Materialien wurden für jede Station der Wanderausstellung mit einem Datenraster dargestellt, der folgende Punkte umfasst:

- Ausstellungsorte (Grösse der Stadt bzw. der Gemeinde)
- Anzahl BesucherInnen
- Anzahl Schulklassen/Gruppenführungen
- Medienecho (Presseartikel und Pressemeldungen, Veranstaltungshinweise in Hausorganen und Mailings)
- Partnerorganisationen und Art der Koordination (Team, Einzelpersonen)
- Art der Inszenierung der Videoinstallation (mit oder ohne Lokalteil)
- Veranstaltungen (Rahmenprogramme, Kurse)
- Dokumentation (Presseberichte, Auswertungen und andere Dokumente der AusstellungskoordinatorInnen)
- Echos auf Ausstellung und Veranstaltungen (Beobachtungen und Meinungen von AusstellungsbesucherInnen und AusstellungskoordinatorInnen)
- Auswertung durch AusstellungskoordinatorInnen

Der Erfolg der Wanderausstellung kann anhand der Publikumszahlen und der Anzahl Schulklassen und Gruppen, die die Ausstellung besuchten, gemessen werden. Für die qualitative Auswertung wurden die Angaben der lokalen AusstellungskoordinatorInnen über die von ihnen beobachtete Wirkung der Wanderausstellung sowie das eingegangene Feedback von AusstellungsbesucherInnen herangezogen.

Fragestellung

Die optimale Wirkung eines interkulturellen Projekts wie 'Da und fort. Leben in zwei Welten' kann dann erzielt wird, wenn das Zusammenspiel der angewandten soziokulturellen, wissenschaftlichen und pädagogischen Methoden eine breite und gleichwohl differenzierte Auseinandersetzung mit der Einwanderungsgesellschaft Schweiz ermöglicht. Diese Annahme wird im Folgenden durch die Auswertung der Wanderausstellung und ihrer Begleitprodukte überprüft. Um Gütekriterien für die Beurteilung zu definieren, soll zuerst der Begriff der Integration geklärt und von anderen Begriffen wie Segregation und Assimilation unterschieden werden⁵.

⁵ Ausführlicher dazu: Nigg, Heinz. Internationale Migration und Binnenwanderung im Überblick. In: Nigg, Heinz (Hrsg.). Da und fort. Leben in zwei Welten. Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz. Zürich 1999. S. 265ff

Sowohl Migrantinnen und Migranten als auch die Aufnahmegesellschaft müssen sich im Aufnahmeprozess anpassen. Segregation bezeichnet den Vorgang, wenn MigrantInnen nur in bestimmte Sektoren der Gesellschaft aufgenommen werden (z. B. im Arbeitsmarkt oder an einem bestimmten geographischen Ort) und ihnen die Teilnahme in weiteren Bereichen der Gesellschaft verwehrt wird. Assimilation bezeichnet die Aufnahme von MigrantInnen durch einen einseitigen Prozess der Anpassung. In diesem Fall verlangt die staatliche Migrationspolitik, dass die EinwanderInnen die Sprache, die Traditionen, den Glauben und die kulturellen Verhaltensweisen des Aufnahmelandes übernehmen. Im Unterschied dazu bedeutet Integration einen gegenseitigen Prozess der Anpassung zwischen ImmigrantInnen und Aufnahmegesellschaft. Menschen verschiedener Kulturen lernen voneinander und übernehmen gewisse Aspekte der je anderen Kultur⁶. Das Projekt 'Da und fort. Leben in zwei Welten' orientiert sich an einem offenen Integrationsbegriff⁷. Es stellt Wissen über die Migrationsgesellschaft zur Verfügung, vermittelt interkulturelle Begegnungen und regt sein Zielpublikum dazu an, sich kritisch mit Fragen und Problemen der Integration auseinanderzusetzen.

Insbesondere kann dann von einem Projekterfolg gesprochen werden, wenn 'Da und fort. Leben in zwei Welten'

- einen vorsichtigen Umgang mit Selbstwahrnehmung und Fremdzuschreibungen in Bezug auf Begriffe wie Migration, Integration, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus ermöglicht;
- auf der kognitiven und emotionalen Ebene Bildungs- und Handlungsimpulse vermittelt;
- Auseinandersetzungen individuell, in Gruppen und in der Öffentlichkeit anregt
- und unterschiedliche Gruppen anspricht, die in Bezug auf ihre soziale Positionierung in der Gesellschaft den Integrationsprozess verschieden wahrnehmen und beeinflussen.

Die Wanderausstellung in Zahlen

Insgesamt haben zwischen Juni 2001 und November 2002 mehr als 9000 Personen die Wanderausstellung 'Da und fort. Leben in zwei Welten' an vierzehn Orten in der Deutschschweiz gesehen. Von den Standortgemeinden waren fünf grössere Städte (Zürich, Bern, Luzern, St. Gallen, Zug) und sechs mittelgrosse Städte oder Gemeinden (Rheinfelden, Langenthal, Kloten, Romanshorn, Liestal und Pratteln). Die Ausstellung wurde zweimal in der gleichen Stadt gezeigt (Zürich und Luzern). Mit der Wanderausstellung konnte ein Mix von urbanen und ländlichen Gemeinden angesprochen werden. Zählt man die Besucherzahlen der Eröffnungsausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich hinzu, kommen wir auf ein Total von über 17'000 BesucherInnen. Von grösserer Bedeutung als die Besucherzahl ist jedoch die Anzahl Personen, die sich anlässlich von Führungen mit den Inhalten der Ausstellung beschäftigt haben. Es waren dies 300 Schulklassen und Gruppen (700 inkl. Museum für Gestaltung ZH). Von den Partnerorganisationen vor Ort waren drei soziale Institutionen, vier kulturelle Einrichtungen, vier Kantonsschulen, eine Berufsschule, eine Berufsmittelschule und zwei Fachhochschulen. Angestrebt wurde ein Mix von sozial und bildungsmässig unterschiedlichen Milieus. Wir hatten aber mehr Kantonsschulen als Berufsschulen, und der wirtschaftliche Sektor (Firmen) fehlte ganz. Hingegen gut vertreten war der kirchlich-soziale Bereich. Die Caritas partizipierte an drei Orten mit eigenen Initiativen (Rheinfelden, Zofingen und St. Gallen) und trug damit wesentlich dazu bei, die Wanderausstellung 'Da und fort. Leben in zwei Welten' regional zu verankern.

Die AusstellungskoordinatorInnen vor Ort wurden auf verschiedene Weise auf die Wanderausstellung aufmerksam. Entweder sahen sie die Eröffnungsausstellung im Museum für Gestaltung oder wurden durch Fachpersonen in der Migrations- und Integrationsarbeit auf das Angebot aufmerksam. Durch eine Bedarfsabklärung wurden weitere Standorte gefunden. Acht der Partner vor Ort organisierten sich als Projektteam und sieben waren Einzelpersonen, die an einer Schule oder in einer sozialen oder kulturellen Einrichtung tätig sind.

⁶ Der sogenannte multikulturelle oder pluriethnische Ansatz ist eine weitere Variante des Integrationsansatzes, der noch mehr Gewicht auf die Gegenseitigkeit im Integrationsprozess legt. Die Aufnahmegesellschaft erwartet zwar von den ImmigrantInnen, dass sie gewisse Normen und Werte akzeptieren, aber sie toleriert und fördert kulturelle Eigenständigkeit und ist auch dazu bereit, ihr eigenes soziales Verhalten und die Strukturen ihrer eigenen Institutionen so anzupassen, dass die Entfaltung von kultureller Differenz möglich wird. Interkultureller Austausch in multikulturellen Gesellschaften basiert auf dem Prinzip der Chancengleichheit für alle.

⁷ Integration wird auch in der interkulturellen Pädagogik als gesamtgesellschaftliches Anliegen verstanden. Die Gesamtheit aller Gesellschaftsmitglieder rückt ins Blickfeld der Beobachtungen und Bemühungen, also Einheimische und Zugezogene.

Das Arbeitsumfeld der AusstellungskordinatorInnen

An vier Standorten (Rheinfelden, Zofingen, Bern und St. Gallen) wurden mit eigenem personellem und finanziellem Aufwand lokale Ausstellungsteile produziert, die zusammen mit der Videoinstallation und dem Lesetisch von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' das Spektrum der vermittelten Inhalte und gestalterischen Umsetzungsformen erweiterten. Mit Methoden der Gemeinwesenarbeit und der soziokulturellen Animation (Rheinfelden, Zofingen) sowie mit mehrmonatiger Projektarbeit an Schulen (Bern, St. Gallen) wurde ein grosser Kreis von Leuten aktiv in die Generierung, gestalterische Umsetzung und Vermittlung von lokal recherchierten Inhalten zum Thema Migration und Integration involviert. Sieben AusstellungskordinatorInnen veranstalteten Rahmenprogramme zur Ausstellung. Diese reichten von Vorträgen, Diskussionen über Lesungen, Informationsveranstaltungen, musikalische und tänzerische Darbietungen bis hin zu multikulturellen Spiel-Events und Koch- oder Backkursen. Drei Projektteams stellten umfassende Dokumentationen und Lernvorschläge zu Migration und Integration her, die an Medienschaffende und an Multiplikatoren im Bereich der Integrationsarbeit und der interkulturellen Pädagogik abgegeben wurden. Grössere Projekte, die gegenüber ihren Auftraggebern und Sponsoren rechenschaftspflichtig waren, fassten ihre Erfahrungen in Auswertungsberichten zusammen. AusstellungskordinatorInnen, die die Videoinstallation übernahmen ohne einen Lokalteil zu entwickeln, beantworteten den ihnen zugestellten Fragebogen und sammelten die erschienenen Presseberichte. Dank der Dokumentationsfähigkeit der AusstellungskordinatorInnen konnte die vorliegende Gesamtauswertung überhaupt realisiert werden.

Evaluation der Videodokumentation (DVD/VHS) und der Unterrichtsmaterialien

Die Videodokumentation⁸ bestehend aus zwei Videos, die Teil der Wanderausstellung sind (Gesamtdauer 18 Minuten), und einer 50 min. geschnittenen Fassung der Videoporträts wurde anfangs dieses Jahr fertiggestellt und ist für Fr. 48.- als DVD und VHS-Kassette im Buchhandel erhältlich. Um die Eignung der Videodokumentation für den Schulunterricht abzuklären, wurde sie vier ExpertInnen zur Beurteilung vorgelegt und erzielte eine hohe Akzeptanz (siehe Anhang zur Standortbestimmung Dezember 2002). Im September 2002 wurde das Produkt zudem ins Sortiment der Stiftung Bildung und Entwicklung aufgenommen, die gesamtschweizerisch für den Vertrieb von Unterrichtsmaterialien zu Fragen der sozialen und kulturellen Entwicklung im In- und Ausland besorgt ist. Bis anhin wurden über den Buchhandel 22 DVDs und 30 VHS-Kassetten abgesetzt, was für einen Zeitraum von knapp drei Monaten ein gutes Resultat ist. Auf der Website mit den Unterrichtsmaterialien (<http://www.da-und-fort.ch>) konnten vom 8. September bis 23. November 919 Besuche (Visits) gezählt werden. Die durchschnittliche tägliche Besuchszahl betrug 10 Visits im September, 12 Visits im Oktober und 13 Visits im November. Am meisten Treffer (272 Hits) erzielten die Unterrichtsmaterialien, die als PDF-File heruntergeladen werden können. Das online verfügbare Auswertungsformular wird hingegen nicht benützt. Im Jahr 2002 (Stand Ende November) wurden 119 Exemplare der Buchpublikation verkauft. Es ist zu hoffen, dass im Jahr 2003 durch die Verlängerung der Wanderausstellung um weitere zehn Stationen auch die mit der Ausstellung gekoppelten Produkte weiterhin gut abgesetzt werden können.

Wirkung der Wanderausstellung

Inwiefern hat die Wanderausstellung dazu beigetragen, ungewohnte Einsichten in die Migrationsproblematik zu generieren, interkulturellen Austausch zu vermitteln und eine kritische Auseinandersetzung mit Fragen der Integration zu ermöglichen? Die bis anhin gesammelten Echos zur Ausstellung zeigen, dass sie als eine Art Katalysator funktioniert und tatsächlich den kritischen Umgang mit Fremdem und Vertrautem fördert. Die Rückmeldungen geben Auskunft darüber, wie die Ausstellung wahrgenommen und was an ihr als gelungen und weniger gelungen empfunden wird.

⁸ Die Herstellung der Videodokumentation wurde ermöglicht mit Beiträgen der Pro Helvetia, der Stiftung Bildung und Entwicklung und des Kantons Basel-Landschaft.

1. Forschend lernen

'Da und fort. Leben in zwei Welten' war von Beginn als partizipatorisches Forschungsprojekt angelegt. StudentInnen der Universität, ErwachsenenbildnerInnen und MigrantInnen trugen mit ihren Kompetenzen dazu bei, die Migration aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und darzustellen. Dieser mehrstimmige Diskurs wirkt sich anregend auf die BesucherInnen und BenützerInnen der Ausstellung aus. Viele fühlen sich ermutigt, eigene Erkundungen über Migration zu unternehmen. Der Schulleiter einer Kantonsschule schreibt, wie überrascht er gewesen sei festzustellen, dass in seiner Klasse mehr SchülerInnen als erwartet eine Migrationsgeschichte hatten. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer haben Eltern, Grosseltern oder Urgrosseltern mit Migrationserfahrungen. Dies wurde durch sogenannte Migrations- oder Herkunftskarten bestätigt, die es AusstellungsbesucherInnen in Zofingen, Bern und St. Gallen ermöglichten, sich und ihre Vorfahren geografisch zu verorten⁹. Ein Satz in einem Gästebuch bringt es so auf den Punkt: "MigrantInnen im Leben sind wir alle".

Die vertiefte Auseinandersetzung mit Ein- und Auswanderungen lässt diese als gesellschaftliche Prozesse erkennen, die sich weniger an ethnischen, denn an sozialen, wirtschaftlichen und bildungsmässigen Bedingungen orientieren. Aus der Flughafengemeinde Kloten, in der viele MigrantInnen aus dem Fernen Osten leben, schreibt die Ausstellungskordinatorin, dass die Leute erstaunt darüber waren zu realisieren, dass nicht nur aus dem Ausland zugereiste Leute MigrantInnen seien, sondern auch die Schweizer Binnenwanderer. Die Ausstellungsexponate, die in Rheinfelden, Zofingen, Bern und St. Gallen gesammelt und präsentiert wurden, zeugen von grosser Neugier für die Spuren, die die Migration im Leben der Betroffenen zurücklässt: lieb gewordene Gegenstände, die jemanden an eine bestimmte Episode in seinem Leben oder an tradierte Werte erinnern, aber auch Fotos und Alltagsgegenstände, Lieder und Kochrezepte, die Bezüge zu anderen, oft gegensätzlichen Welten dokumentieren.

Die sieben Videoporträts spielen für die Selbsterkundungen und Recherchen von Einzelpersonen und Gruppen eine wichtige Rolle. Der Ausstellungskordinator in St. Gallen stellt fest, dass persönliche Lebensgeschichten die Wirklichkeit der Migration als gesellschaftliches Phänomen auf vielschichtige Weise wiedergeben¹⁰. Und er betont, dass ein Unterschied bestehe zwischen den Videoporträts und den Beiträgen der MaturandInnen in St. Gallen. Die Tiefenwirkung der Porträts, die er sich mit den länger dauernden Erzählworkshops mit den MigrantInnen erklärt, hätte in den kürzeren Begegnungen der MaturandInnen mit MigrantInnen in St. Gallen nicht erreicht werden können. Dafür hätten ihre Kontakte dazu beigetragen, das Themenrepertoire zu erweitern, sowohl in Bezug auf Herkunftsländer, soziale Lage und Lebensentwürfe. Diese Einschätzung wird durch die Ergebnisse der Eigenaktivitäten in Rheinfelden und Zofingen bestätigt.

2. Teilnahme an Austauschprozessen

Auch die Kommunikationsprozesse rund um die Wanderausstellung 'Da und fort. Leben in zwei Welten' laufen in und zwischen Gruppen mit unterschiedlicher gesellschaftlicher Positionierung und unterschiedlichen Einstellungen zum Integrationsprozess ab. Alle, die mit der Ausstellung arbeiten – sei es im Unterricht, in der Jugendarbeit oder in der Erwachsenenbildung – sind herausgefordert, den Verständigungsprozess über Migration und Integration zu moderieren; ein nicht immer leichtes Unterfangen, wie die Rückmeldung eines Berufsschullehrers aus Zürich belegt. Er wurde sehr direkt mit den Vorurteilen seiner SchülerInnen konfrontiert: Die Ausländer würden einfach immer mehr wollen, anstatt sich selber zu helfen. Auch würden sie immer meckern, weil sie nicht die gleichen Rechte wie die Schweizer besitzen. Es gebe einfach zu viele Ausländer in der Schweiz. Die Herausforderung für diesen Lehrer bestand darin, auch extreme Meinungen zuzulassen und

⁹ Auch im Unterricht an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern wurden Migrationsrouten in einer Klasse gesammelt. Eine Binnenwanderung führte zum Beispiel von der Göscheneralp über Göschenen und Luzern nach Zürich-Langstrasse und eine Zuwanderung von Kabul über Bombay und Genf nach Luzern. Dabei wurden geschlechtsspezifische Rollenteilungen sichtbar, aber auch Probleme im Zusammenhang mit Flucht.

¹⁰ Die Videoporträts würden auch verborgene Aspekte sichtbar machen, die in der analytischen Form des Migrations- und Integrationsdiskurs untergehen würden. Der Ausstellungskordinator aus St. Gallen ist der Meinung, dass der Eigenwert der unterschiedlichen Erfahrungen und kulturellen Praktiken nicht vergessen werden dürfe, und zwar auch dann, wenn sie gesellschaftspolitisch oder wirtschaftlich kaum verwertbar seien.

anderen Meinungen gegenüberzustellen, anstatt sie einfach ins Abseits zu drängen. Eine Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern befürwortet diese Strategie des Einbeziehens. Als die Wanderausstellung in ihrer Institution Halt machte, konnte sie beobachten, wie Jugendliche, die mit ihrer Schulklasse die Ausstellung besuchten und Hackenkreuz-Embleme auf ihrer Kleidung trugen, sich zuerst am Büchertisch herumdrückten und dann langsam auf die Videoporträts zuzogen, sich setzten und zuhörten¹¹.

Das Einbeziehen und Involvieren von Leuten in die Wanderausstellung spielte bei denjenigen Standorten eine zentrale Rolle, die einen eigenen Lokalteil und/oder ein anspruchsvolles Rahmenprogramm mit Veranstaltungen realisierten (Rheinfelden, Zofingen, Bern, Kloten und St. Gallen). In Rheinfelden, wo die Ausstellung in einem Quartier mit hohem Ausländeranteil gezeigt wurde, gelang es, die junge Generation miteinzubeziehen. Erreicht wurde dies durch die Herstellung von Videofilmen über den Robinsonspielplatz, die mit Jugendlichen aus dem Quartier produziert und zusammen mit weiteren Videos in einer Kinoecke im Ausstellungsraum vorgeführt wurden. Auch die Möglichkeit, sich vor Ort fotografieren zu lassen, kam bei den Jungen sehr gut an. Dass Gemeinwesenarbeit scheitern kann, zeigte sich im gleichen Quartier, wo es nicht gelang, BewohnerInnen frühzeitig in die Konzipierung und Realisierung des Rahmenprogramms einzubinden, was mit ein Grund war, dass die Veranstaltungen zu wenig besucht wurden. Partizipatorisch angelegte Projekte erfordern zudem einen hohen persönlichen und zeitlichen Einsatz. Das zeigte sich in Zofingen, wo mit viel Energie ein spannender Lokalteil entwickelt wurde, aber auch in St. Gallen, wo zwei Klassen der Kantonsschule während Monaten an ihren Projekten arbeiteten, die dann Teil der Ausstellung waren. Dies verlangte von den beteiligten Lehrern einen deutlich höheren Zeitaufwand. Die SchülerInnen waren in der technisch anspruchsvollen Phase, als es um die gestalterische Umsetzung ihrer Resultate für die Ausstellung ging, teilweise überfordert. Doch die Anstrengungen lohnten sich. Die Ausstellung wurde ausserordentlich gut besucht und weitere Schulklassen liessen sich durch die ausgestellten Arbeiten der MaturandInnen zu eigenen Projekten anregen.

Abstrakte Themen wie Migration und Integration stossen auf grösseres Interesse, wenn sie attraktiv dargestellt werden – in Form einer Ausstellung, eines Events oder von anschaulichem Unterrichtsmaterial. Eine Lehrerin aus Zürich, die im Rahmen der LehrerInnenbildung für Migration und Integration zu sensibilisieren versucht, meint, dass dies nur durch "eine moderne Form der Begegnung" möglich sei. Für sie und andere LehrerInnen brachte der Besuch der Videoinstallation eine willkommen Abwechslung zum Unterricht. Ein Lehrer der Kantonsschule in Zug hat mit zwei Klassen alle Porträts angeschaut. Das schriftliche und mündliche Feedback der SchülerInnen habe ihm gezeigt, dass der zeitliche Aufwand mit einem "emotionalen und intellektuellen Engagement am Thema korrespondierte". Der lebensweltliche Bezug der Ausstellung vermag auch MigrantInnen anzusprechen. Der Ausstellungsorganisator in St. Gallen ist auf Grund der Reaktionen von BesucherInnen zum Schluss gekommen, dass jugendliche MigrantInnen, aber auch erwachsene TeilnehmerInnen von Beschäftigungsprogrammen oder Deutschkursen es schätzen, wenn sie eine Ausstellung besuchen können, die nicht nur Probleme sondern auch Erfolgsgeschichten im Zusammenhang mit Migrieren zeigt. Form und Inhalt der Videoporträts von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' stossen aber nicht nur auf ungeteilte Zustimmung. So gibt es Stimmen in den Feedbackmeldungen, die die Videos als zu lang oder eintönig empfanden. Jugendliche in Liestal störten sich daran, dass keine junge Erwachsene porträtiert wurden. Oder jemand wendete ein, dass die Migrationsbiografie des Italieners bereits zu alltäglich wirke. Ein Secondo meinte zudem, dass die Videos ihm nichts Neues gebracht hätten, da er Einstellungen und Meinungen von Einwanderern bereits bestens kenne. Es besteht kein Zweifel, dass die Videoporträts ein Wagnis und eine Provokation darstellen für eine Publikum, das sich an schnelle Fernsehästhetik gewohnt ist und in einer Ausstellung auf möglichst unterhaltsame Weise angesprochen werden möchte. Dieses Dilemma ist wohl unvermeidlich und gilt es auszuhalten. Den VermittlerInnen von dokumentarischen Inhalten kommt die Aufgabe

¹¹ Eintragungen im Gästebuch in Zofingen zeugen davon, wie Begegnungen mit dem Fremden auch sehr behutsam verlaufen können. Es sei einfach interessant zu erfahren, wie MigrantInnen leben, was "Ausländer den Tag durch so machen" und was sie mit ihrer Heimat verbinde. Eine Besucherin meinte: "Die Ausstellung hat mir gut gefallen. Wenn man vom Heimatdorf wegzieht, und sei es "nur" innerhalb der Schweiz, erlebt man, was es heisst, fremd zu sein. So kann man erahnen, was Ausländer durchmachen." Jemand mit einem Migrationsbackground fühlte sich auf unerwartete Weise mit den Erfahrungen ihrer eigenen Familie konfrontiert: "Die Gespräche mit den Leuten, die zu der gleichen Zeit wie meine Eltern emigriert sind, haben mich sehr berührt."

zu, ihr Publikum so vorzubereiten, dass keine überzogenen Unterhaltungserwartungen geweckt werden. Auch gilt es zu berücksichtigen, dass die AusstellungsbesucherInnen über unterschiedliche Zugänge zur Thematik verfügen. Für die einen ist sie Teil ihrer Biografie, andere setzen sich zum ersten Mal mit Migrationsgeschichten auseinander. So fragte zum Beispiel eine Seminaristin in Zürich: "Was ist staatenlos?" Der Tatsache, dass die Auswahl der Migrationsbiografien auf wenige Länder und Regionen der Schweiz beschränkt ist und nicht alle Altersgruppen vertreten sind, kann aber nichts entgegengehalten werden. Sie ist aber ein Hinweis darauf, wie wichtig es wäre, die Sammlung der Videoporträts auszubauen.

Bei der Initiierung und Realisierung von interkulturellen Projekten stellt sich auch das Problem der zu wählenden Handlungsstrategien. Was wollen die AusstellungsorganisatorInnen mit dem Einsatz der Wanderausstellung vor Ort erreichen? Bestimmt sind alle bemüht, ihr anvisiertes Zielpublikum zu erreichen und darüber hinaus in der medialen Öffentlichkeit und bei den lokalen Behörden Goodwill für einen kritischen Umgang mit Fragen der Migration und Integration zu gewinnen. Nicht immer gelingt dieses Unterfangen. Trotz Medienpräsenz kann sich zu wenig Publikum einfinden, oder aber das Publikum ist vorhanden, doch es fehlen die Medien, um das Ereignis aufzunehmen. Auch das Echo bei den Behörden kann sehr unterschiedlich sein, von gänzlicher Ignorierung der geleisteten Kultur- und Bildungsarbeit bis hin zu Präsenz und Engagement an Vernissagen und Diskussionsveranstaltungen. Eine weitere Handlungsstrategie zielt ab auf eine Vernetzung der Personen, die in einer Region im interkulturellen Bereich tätig sind, sei es an Schulen, in Jugendtreffpunkten und in Beratungsstellen. Vernetzung verspricht den Austausch von Erfahrungswissen. Die Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern sah zum Beispiel die Wanderausstellung als geeignete Plattform, sich im Campus Luzern im Themenbereich Migration und Integration besser zu positionieren. Die Stadtbibliothek Kloten sah in 'Da und fort. Leben in zwei Welten' eine Möglichkeit, ein neues Lesepublikum zu gewinnen. Leider konnten bis anhin Ausländerorganisationen zu wenig einbezogen werden. Nur wenige folgten der Einladung, mitzuwirken oder Präsenz zu markieren. Ein Ausstellungsorganisator vermutet, dass dies weniger auf Interesselosigkeit zurückzuführen sei als auf mangelnde personelle und zeitliche Ressourcen. Das Abseitsstehen von Wirtschaftskreisen kommt hingegen nicht ganz überraschend. Sie sehen sich offenbar nicht als zuständig für Fragen der sozialen und kulturellen Integration, oder es wurde noch nicht die richtige Form gefunden, sie anzusprechen.

3. Kritikfähigkeit fördern

Inwiefern gelingt es, mit der Wanderausstellung 'Da und fort. Leben in zwei Welten' einen vorsichtigen Umgang mit Selbst- und Fremdwahrnehmung im Zusammenhang mit Migration und Integration zu fördern? In den Echos auf die Wanderausstellung ist zuerst einmal Orientierungslosigkeit festzustellen. Damit verbunden ist ein Bedürfnis, mehr darüber wissen zu wollen, weshalb denn in unserem Land Fremdenfeindlichkeit, versteckter und offener Rassismus periodisch auf- und abschwellen. SeminaristInnen in Zürich orten die Fremdenfeindlichkeit vor allem in der älteren Generation. Die jüngere, kritischere Generation würde wichtige Abstimmungen an der Urne verschlafen. In den Medien würde soviel über Krieg und Flüchtlinge berichtet, dass nichts mehr so richtig unter die Haut gehe. Die menschliche Nähe fehle und das sei genau der Boden, auf dem Fremdenfeindlichkeit gedeihe. Dass die Medien den Abbau von Fremdenfeindlichkeit mehr verhindern als fördern würden, sei die eine Seite des Problems. Die andere Seite hänge mit dem Alltag in den Schulen zusammen. Die gleichen SeminaristInnen meinen dazu: "Wo bleiben die konkreten Integrationsstrategien? Wir als zukünftige LehrerInnen werden in Klassen mit 30-50 Prozent Ausländeranteil arbeiten. Begegnungen mit MigrantInnen gehören zu unserem Alltag. Aber wie kann ich im Schulalltag sensibel sein und nicht in Fallen tappen? Wie kann ich schwierige Situationen auf gute Weise lösen oder sie vermeiden?" Dass auch bestandene Lehrer mit dem Problem der mangelnden Kompetenz im Umgang mit sozialer und kultureller Differenz konfrontiert werden, bestätigt ein Kantonsschullehrer aus Zürich-Oerlikon. Die Ausstellung hätte ihm Gelegenheit gegeben, während zwei Stunden sich wieder einmal bewusst zu machen, dass er es in der Schule mit Menschen mit verschiedenem ethnischen, religiösem und sozialem Hintergrund zu tun habe. Sie alle müssten mit dem Gerundium, dem Subjonctif oder der Schweizergeschichte vertraut gemacht werden. Aber letztlich gehe es doch neben aller Vermittlung von Stoff doch darum, einfach zuzuhören und im besten Fall wieder etwas besser zu verstehen.

Die Rednerin an einer Vernissage in Zofingen hat dieses Bedürfnis, mehr über andere Kulturen zu erfahren, damit begründet, dass in einem Land wie die Schweiz mit einem stark ausgeprägten ethnozentrischem Weltbild, die Existenz von anderen, gegensätzlichen Welten immer wieder von neuem behauptet werden müsse: "Allgegenwärtig ist die Auseinandersetzung mit der Welt der eigenen Kultur, der Herkunft, der Welt des Vertrauten, der Mutter- und der Vatersprache, des Glaubens und der Hoffnungen. Bei aller wachsender Mobilität bleibt die Verbundenheit mit den kulturellen Wurzeln und vor allem die Sehnsucht danach, sobald man fort ist, weg von dem, was einem vertraut ist. Leben in einer neuen Welt heisst insbesondere, sich mit Unbekanntem auseinandersetzen müssen, sich in einer Umgebung zurecht finden, welche oft im voraus idealisiert wurde. Es heisst auch, seine Träume, die man oft als einziges Reisegepäck mitgenommen hat, in die Realitäten des Alltags einzuordnen."

Eine solche Sicht auf Kultur als gegensätzliche Welterfahrung birgt aber die Gefahr der Essenzialisierung von Kultur in sich. Kulturelle Differenz kann überbetont werden in dem Sinne, dass Migration und Integration dann vorwiegend als kulturelle Probleme definiert werden und weniger als Probleme der Aufnahmegesellschaft im Umgang mit wirtschaftlichem und sozialem Wandel und dem Stellenwert, der sie der Chancengleichheit aller Menschen zukommen lässt. Begriffe wie Migration und Integration werden dann normativ so aufgeladen, dass sie vor allem die vorherrschend Meinung im Integrationsdiskurs zum Ausdruck bringen. Ein offener und kritischer Umgang mit diesen Begriffen soll hingegen immer wieder bewusst machen – so eine der ExpertInnen in ihrem Urteil über die Unterrichtsmaterialien von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' –, dass es sich um konstruierte Begriffe handelt, die der Selbstwahrnehmung und der Fremdzuschreibung dienen. Jeder Umgang mit Differenz hat also etwas mit dem Aushandeln von Bildern und Identitäten zu tun.

Dieser Gefahr der Essenzialisierung von Kultur, Migration und Integration sind alle interkulturellen Austauschprojekte ausgesetzt. Um so wichtiger ist es, das Augenmerk immer wieder auf diese Problematik zu richten und ähnlich wie weiter oben die SeminaristInnen darauf bedacht zu sein, nicht in Fallen zu tappen. Die Ausstellungskordinatorin in Bern empfiehlt dazu die Anwendung von zwei Faustregeln: Erstens, kritische Selbstreflexion einüben anstatt sich nur über "fremde Kulturen" informieren; und zweitens, die Migration als Normalfall und nicht als Störfall behandeln – sie betrifft uns alle. Wie dieser Selbstreflexionsprozess in der Praxis funktionieren kann, zeigten die AusstellungskordinatorInnen in Rheinfelden. Im Quartier, wo die Ausstellung gezeigt wurde, hatte sich durch die Mitarbeit von Leuten aus dem Quartier der Fokus vom Anliegen nach mehr Integration von ausländischen BewohnerInnen auf das ganze Spektrum des Zusammenlebens gerichtet. Das Ausstellungsprojekt hatte bewusst gemacht, dass mit einem breit angelegten Gemeinwesenprojekt den negativen Segregationstendenzen durch mehr Partizipation aller BewohnerInnen an der zukünftigen Gestaltung des Quartiers (Wohnen, Verkehr) am besten Gegensteuer gegeben werden kann. Kritikfähigkeit entwickelt sich also nicht nur auf der Ebene der Theorie sondern auch auf Grund von praktischen Erfahrungen im Alltag. Als die Ausstellung in Rheinfelden eröffnet wurde, waren die BetreuerInnen am Anfang äusserst gestresst wegen den vielen "herumhängenden" Kindern. Dann wurde ein Draht zu ihnen gefunden und man merkte, dass eine gute Kinderbetreuung im Quartier fehlte. Dies setzte das Umdenken in Gang.

4. Schlussfolgerungen

Die Wirkung der Wanderausstellung 'Da und fort. Leben in Zwei Welten' belegt, dass die Kombination von gemeinschaftlicher Wissensgenerierung, interkulturellem Austausch und Bildungsarbeit eine Vielstimmigkeit im Migrations- und Integrationsdiskurs ermöglicht. Ein solch polyphoner Diskurs erweist sich für eine differenzierte Auseinandersetzung mit Migration und Integration als unabdingbar. Folgende Schlussfolgerungen können aus der Auswertung von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' gezogen werden:

1. Praxisorientierte Alltagsforschung mit Einbezug verschiedener sozialer Gruppen ermöglicht einen kritischen Umgang mit Bildern von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
2. Interkulturelle Austauschprozesse können nur gelingen, wenn auch anders Denkende in den Diskurs über Migration und Integration einbezogen werden. Dies bedingt ein hohes Bewusstsein über soziale und

kulturelle Differenz und eine Fähigkeit, die Leute in Bezug auf ihr Wissen und ihre Erfahrungen dort "abzuholen", wo sie sind (Interkulturelle Pädagogik, Gemeinwesenarbeit)

3. Partizipationsprojekte sind ein Wagnis. Überforderung und Enttäuschung beim Nichterreichen von zu hoch gesteckten Zielen müssen deshalb immer auch Gegenstand der Auswertung sein.
4. Die Videoinstallation 'Da und fort. Leben in zwei Welten' stellt eine moderne Form der Kommunikation über Migration und Integration dar und ist deshalb besonders gut geeignet, um verschiedene Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Durch die Videoinstallation werden neben den kognitiven auch die emotionalen Seiten der AusstellungsbesucherInnen angesprochen.
5. Die Migrationsbiografien von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' eignen sich gut, um die lebensweltlichen Aspekte der Migrations- und Integrationsproblematik darzustellen. Um ein noch breiteres Spektrum von Migrationserfahrungen abzudecken, müssten mehr Porträts hergestellt werden, die weitere Altersgruppen und Länder/Regionen mitberücksichtigen.
6. Damit die Wanderausstellung vor Ort Resonanz erzeugt, muss jeweils ein Handlungs- und Kommunikationskonzept vorliegen. Es geht nicht nur darum, mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit die anvisierten Besuchergruppen zu erreichen, sondern sich mit anderen Projekten und Stellen in der eigenen Region zu vernetzen, die ebenfalls im Migrations- und Integrationsbereich tätig sind.
7. Die Behörden müssen dafür gewonnen werden, sich vermehrt für einen kritischen und offenen Umgang mit Problemen der Integration in der Bevölkerung zu engagieren.
8. Anstrengungen sind zudem notwendig, um Ausländerorganisationen und Wirtschaftskreise erfolgreicher anzusprechen und miteinzubeziehen.
9. In interkulturellen Austauschprojekten wie 'Da und fort. Leben in zwei Welten' muss der Gefahr der Essenzialisierung von Begriffen wie "Kultur", "Migration" und "Integration" begegnet werden. Oft werden diese Begriffe normativ aufgeladen, um den gerade vorherrschenden Diskurs über Migrations- und Integrationspolitik zu bedienen. Es ist deshalb wichtig, einen offenen und selbstkritischen Umgang mit diesen Begriffen zu pflegen.

Der Bund verlängert die Wanderausstellung bis Ende 2003

Für die im Jahr 2003 geplanten zehn neuen Standorte der Wanderausstellung wurden zwischen AV-Produktionen Heinz Nigg und der Eidgenössischen Ausländerkommission (EKA) des Bundesamtes für Ausländerfragen folgende Zielvorgaben vereinbart:

1. Priorität haben Gemeinden und andere Körperschaften, die Ideen für Eigenaktivitäten haben (lokale Ausstellungsteile, Rahmenprogramme) und ein Kommunikations- und Handlungskonzept vorlegen können.
2. Auch Ausländerorganisationen und Firmen sollen als mögliche Veranstalter angesprochen werden.
3. Weiterhin sollen die AusstellungskoordinatorInnen vor Ort dazu eingeladen werden, das Echo auf die Ausstellung zu dokumentieren.
4. Ergebnisse und Erfahrungen von 'Da und fort. Leben in zwei Welten' sollen mit anderen interkulturellen Projekten im In- und Ausland ausgetauscht werden. Zu diesem Zweck soll die Videoinstallation auch im Ausland gezeigt werden können.
5. Es soll sicher gestellt werden, dass die Videoporträts auch nach Beendigung der Wanderausstellung der interessierten Öffentlichkeit und der Forschung weiterhin zur Verfügung stehen.
6. Es soll abgeklärt werden, ob und wenn ja wie das interkulturelle Austauschprojekt 'Da und fort. Leben in zwei Welten' weiterentwickelt werden kann.

Diese Orte haben bereits gebucht: Basel, Frauenfeld und Hölstein

Genaue Daten siehe <http://www.da-und-fort.ch>

Anhang

Zu diesem Bericht gibt es einen separaten Anhang, in dem die Resultate der Auswertung übersichtlich nach den 15 bisherigen Standorten gegliedert wurden (inkl. Museum für Gestaltung Zürich). Er kann als Pdf-File von AV-Produktionen Heinz Nigg bezogen werden oder liegt bereits diesem Bericht bei.

Nigg, Heinz (1999) Da und fort. Leben in zwei Welten.
Zürich: Limmat Verlag und www.migrant.ch



Except where otherwise noted, this site is
licensed under a [Creative Commons Attribution 2.5 License](https://creativecommons.org/licenses/by/2.5/)